

SENDESPIEL DER WOCHE



Zu den Aufführungen am Sonntag, 17. August:

EDOUARD BOURDET:

„DIE TEILUNG DER FREUNDE.“

(Deutsch von Irene Kafka.)

Ehe- und Frauenschicksale ergeben seit jeher Komplikationen, Meinungen und Lustspielsituationen zur amüsanten Gestaltung. Und erst die Scheidung! Da gehen die Variationen ins Maßlose. Bei Bourdet heißt diesmal die Formel der dramatischen Verwicklung: Sie ist natürlich (!) die unverstandene Frau, die sich schon lange von einem gemeinsamen, äußerst liebenswürdigen und verführerischen Freund trösten läßt. So sehr trösten läßt, daß sie an Scheidung denkt. Ein glücklicher Zufall gibt ihr die Möglichkeit dazu in die Hand. Man bleibt den Bitten des Mannes gegenüber taub, bis — ja, bis das Unmögliche doch eintritt. Um sich nach der Scheidung nirgends mehr zu treffen, teilen die Ehegatten ihre Freunde unter sich auf. Man wird dann eben nur mit den zugewiesenen Freunden verkehren. Ein glänzender Ausweg, der aber schließlich zur Katastrophe und zur Aussöhnung führt. Und diese Versöhnung wird — echt weiblich — folgendermaßen bemäntelt: Man muß sich philosophisch bemühen, die gute Seite der Dinge zu erfassen und Verwicklungen zu vermeiden... es gibt kein vollkommenes Glück auf Erden und... wenn man zuviel verlangt, läuft man Gefahr, alles zu verlieren! Und darin liegt auch das Grundmotiv dieses Stückes.

EUGEN ORTNER'S FUNKBURLESKE:

„DER SCHRECKEN VON NEW YORK.“

Chikago! Hier schnappen sofort die Begriffe ein von Unterwelt, Verbrechen, Raub, Mord, wohlorganisierten Banden, Dirnen- und Zutreiberwesen, Hochstaplerum, verwegenen Überfällen, dunkelsten Stätten und berüchtigten Lokalen. In diesem Milieu spielt die spannende Handlung der Burleske. Aus dem kleinen Abenteuer einer neugierigen hübschen Frau heraus ergibt sich blitzartig eine Reihe von Geschehnissen, die in das Verbrecherwesen Chikagos Einblick gewähren. Wie Conan Doyles Sherlock Holmes findet sich gleich ein Detektivpartner, der in der Heldin rasch eine gelehrige Schülerin kennenlernt, die ihn bald übertrifft. Über allen Erlebnissen liegt eine wohlthuende Naivität und ein trockener Humor, der im Dialog und in der Gestaltung der Vorfälle das düstere Milieu und die eigentliche Kraßheit dieser Welt vergessen läßt. Die zufällige Ähnlichkeit der Heldin mit dem berüchtigten Schrecken von New York gibt ihr Gelegenheit, die Gefahren zu bannen, die Verbrecher irrezuführen und alles zum happy end zu bringen.

Zur Übertragung aus Salzburg am 20. August:

„IPHIGENIE IN AULIS“.

Lyrische Tragödie in drei Akten von Chr. W. Gluck.

Text von Le Blanc du Rouillet.

(Hiezu ein Aufsatz auf Seite 2.)

Erster Akt. Die Griechen warten im Hafen von Aulis auf Segelwind für ihre Kriegsfahrt nach Troja. Diana zürnt und soll durch ein Opfer versöhnt werden. Agamemnons Tochter Iphigenie soll das Opfer sein. Agamemnon hat seine Gattin Klytämnestra und Iphigenie durch Arkas von der Reise ins Feldlager vergeblich abzuhalten gesucht, Mutter und Tochter kommen dennoch nach Aulis, denn Iphigenie meint, Achilles sei ihr untreu geworden, wie Arkas mit Willen Agamemnons erzählen ließ. Das Volk verlangt das Opfer, ahnt es doch nicht, wer es sei; der Oberpriester Kalchas mahnt. Iphigenie selber denkt nur an den Geliebten, der ihren Kummer bald zerstreut.

Zweiter Akt. Die Griechinnen suchen Iphigenie in ihren Ahnungen zu trösten. Als Achilles die Braut holen will, eröffnet ihm Arkas, sie sei zum Blutopfer bestimmt. Flehentlich bittet die Mutter für ihres Kindes Leben und Achill setzt sich gegen den grausamen Vater für die Braut ein. Agamemnon entschließt sich sehr schwer, von der Opferung seiner Tochter gegen den Willen

der Götter abzusehen, und beauftragt Kalchas, Mutter und Tochter heimlich zurück nach Mykenä zu bringen.

Dritter Akt. Aber Iphigenie selber will nicht ihre Rettung. Achill schwört, jeden zu töten, ob Priester, ob Vater, der Iphigenie ein Leid zufügen sollte. Klytämnestra wünscht sich den Tod und Zeus Blitze den Griechen. (Verwandlung) Dianas Altar am Gestade harret seines blutigen Opfers, da stürmen Achill und seine Thessalier heran. Kalchas gebietet ihnen Einhalt, denn, seherisch, kann er ihnen den Willen der Göttin kundtun: Sie nimmt das Opfer nicht an. Die Griechen würden siegen. Auf dem Meere erhebt sich verheißender Wind.

Zur Übertragung der italienischen Opernstagione aus dem Theater an der Wien, am Donnerstag, den 21. August:

ROSSINIS OPER „DER BARBIER VON SEVILLA“.

(Hiezu ein Aufsatz auf Seite 8.)

Erster Aufzug. Doktor Bartolo in Sevilla hat eine hübsche Nichte Rosine. Als Vormund weiß er, daß sie reich ist. Und da sie zudem noch ein entzückendes Wesen ist, möchte er sie heiraten. Er sperrt sie von der Außenwelt ab. So muß ihr Anbeter Lindoro (so nennt sich Graf Almaviva), der ihr mit seinen Musikanten ein vergebliches Ständchen gebracht hat, fast verzweifeln. In seiner Verlegenheit kommt ihm Figaro, der mit allen Salben geschnürte lustige Barbier mit einem trefflichen Rat zu Hilfe. Unter dem Kommando eines dem Grafen befreundeten Obersten wird Militär in Sevilla einquartiert. Der Graf soll die Gelegenheit ausnützen und sich als Soldat verkleidet. In Bartolos Haus einnisten.

Verwandlung. Rosine schreibt eben an Lindoro einen Brief, als der Barbier kommt, der ihn mitnehmen soll. Aber der argwöhnische Vormund stört die Verabredung. Er muß sich beeilen, Lindoro aus dem Herzen seines Nichtchens zu verdrängen, darum setzt er sich mit dem Musikmeister Basilio ins Einvernehmen, dessen Spezialität es ist, die Leute durch böswillige unwahre Ausstreunungen zu verdächtigen. Nichts soll ihm seine Päne durchkreuzen; so schlaue ist er schon. Meint er. Aber da kommt ihm ein betrunkenere Soldat ins Haus. Als ob er, Doktor Bartolo, nicht von Einquartierungen enthoben wäre! Doch an das Dispensat, das Bartolo vorweist, kehrt sich der Kerl nicht. Ja sogar so dreist ist er, nach Rosine zu schielen. Der Hausherr stellt ihn schreiend zur Rede. Immer mehr Leute kommen ins Haus, denen das Spektakel Spaß macht, schließlich erscheint Militär. Nun werde man sehen, ... meint der Doktor. Aber der Soldat — wir wissen, daß es Almaviva ist — hat dem Offizier der Patrouille ein verstohlenen Zeichen gegeben und wird daher nicht verhaftet. Den bestürzten Herren Bartolo und Basilio aber macht er es ziemlich deutlich, daß er der Graf Almaviva sei.

Zweiter Aufzug. Der Musikmeister Basilio hat einen Herrn Alonzo geschickt, der, da der Meister krank ist, dem Fräulein Rosine, wie gewöhnlich, Gesangsstunden geben soll. Alonzo ist aber wieder Almaviva in anderer Gestalt. Der angeblich kranke Musiklehrer Basilio kommt nun aber ebenfalls zur Stunde. Er wird entschädigt und heimgeschickt, dem alten Herrn aber wird eingeredet, Don Basilio sei eben im Fieber den gewohnten Weg hergelaufen. Der Barbier Figaro macht sich um den Doktor zu schaffen, damit die beiden Musizierenden miteinander ungestört plaudern können. Doch während des Rasierens hört ihnen der Alte aufmerksam zu. Wieder kommt es zu einem ergötzlichen Wirrwarr. Doktor Bartolo will rasch handeln. Ein Notar muß her. Basilio, der schon wieder gekommen ist, soll ihn holen, während der Doktor noch anderwärts nach dem Rechten sehen will. Basilio kommt mit dem Notar. Das ist Rosine und Don Alonzo nur recht. Rasch hat Don Alonzo den Rechtsfreund auf seiner Seite und, ehe noch Doktor Bartolo heimkommt, ist der Ehevertrag zwischen Graf Almaviva und Rosine abgeschlossen. Damit aber der überlistete Doktor Bartolo doch etwas für den Ärger habe, schenkt ihm Rosine großmütig ihre Mitgift, auf die sie als Gräfin Almaviva gern verzichten kann. Und so freut sich Doktor Bartolo schließlich auch.